Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 69 (1998)
Heft: 4

Artikel: Ein Forschungsprojekt der Universität Bern : das "Plagen" im Kindergarten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-812681

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Forschungsprojekt der Universität Bern

DAS «PLAGEN» IM KINDERGARTEN

rr. An der Universität Bern untersuchte eine Gruppe von Kinderpsychologinnen/-psychologen das «Plagen» unter Kindergartenkindern. In einzelnen Kindergärten der Stadt Bern wurden mit Kindergärtnerinnen und Kindern Interviews durchgeführt. Das noch 1997 gestartete Präventionsprojekt bezweckt eine praxisrelevante Hilfestellung für einen Kindergartenalltag mit weniger «Plagen». Die Projektleitung liegt bei Prof. Dr. phil. Françoise Alsaker, Universität Bern; dem Team gehören an: Dr. Phil. Daniel Süss, Dr. phil. Igor Arievitch, lic. phil. Stefan Valkanover, lic. phil. Sonja Perren, Flavia Tramanzoli und Kathrin Hersberger.

Im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 40 «Gewalt im Alltag und organisierte Kriminalität» beschäftigt sich am Lehrstuhl für Kinder- und Jungpsychologie der Universität Bern eine Forschungsgruppe unter der Leitung von Prof. Dr. Françoise Alsaker mit dem «Plagen» im Kindergarten.

Mit «Plagen» ist eine besondere Form der Aggression zwischen Gleichaltrigen gemeint, bei der ein Kind wiederholt den direkten oder indirekten negativen Handlungen eines oder mehrerer Kinder ausgesetzt ist. Unter direkten Pflageformen sind negative physische oder verbale Handlungen zu verstehen. Mit indirekten Formen sind beispielsweise das systematische Ausschliessen (Isolieren) oder das Zerstören und Verlegen von persönlichen Gegenständen gemeint. Bisher wurden – abgesehen von zwei Ausnahmen – nur Studien bei Kindern im Alter zwischen 8 und 16 Jahren durchgeführt. Über das Ausmass und die Form dieses Problems bei jüngeren Kindern ist wenig bekannt.

Ziel der Projektgruppe ist es, das Phänomen «Plagen» im Kindergarten vielschichtig zu beleuchten und ein Präventionsprogramm dagegen zu entwickeln und durchzuführen. Das Team ist der Meinung, dass schulischen Problembereichen wie «Plagen» wirkungsvoll begegnet werden kann, wenn bereits ganz früh, zum Beispiel auf Kindergartenstufe, dem Problem Beachtung geschenkt wird.

Der erste Untersuchungsteil

Der erste Teil des Projektes wurde zwischen April und Juni 1997 durchgeführt und ist bis auf die Datenanalyse abgeschlossen. Daran teilgenommen haben 18 Kindergärten der Stadt Bern, die nach Quartiertypenzugehörigkeit ausgesucht worden waren. Da bis anhin das «Plagen» fast nur im Kontext von Schule untersucht wurde, war es eine erste Aufgabe, das Phänomen «Plagen» im Kindergarten genauer zu beschreiben: Dabei interessierte sich das Team für Erscheinungsformen, Begleitumstände und für die Häufigkeit von «Plagen» im Kindergarten. «Wir thematisierten verschiedene Arten von direktem und indirektem ‚Plagen', die typischen Merkmale von Opfern und Tätern, Mitläufern und Beobachtern sowie die sozialen Begebenheiten. Ein besonderes Augenmerk warfen wir auf die Täter-Opfer-Beziehung hinsichtlich Geschlecht und körperliche Stärke. Zur angemessenen Erfassung der möglichen Plageform wurden zuerst die Kinder, Kindergärtnerinnen und Eltern befragt. Nachfolgend wurden diese Angaben mit Beobachtungen in der Kindergartengruppe ergänzt», wie das Team in «Kindergarten aktuell» vom Dezember 1997 festhält.

Das Präventionsprogramm

Das Forschungsteam ist nun daran, ein Präventionsprojekt zu entwickeln, das Erkenntnisse aus der ersten Studie und anderen Forschungsbeiträgen miteinbezieht. Dabei sind die Ausführenden wiederum auf die aktive Mitarbeit der teilnehmenden Kindergärtnerinnen angewiesen. «Nur die gemeinsame und gleichberechtigte Auseinandersetzung mit der Thematik des ‚Plagens' im Kindergarten wird uns in präventiver Hinsicht weiterbringen.»

Zur Stärkung der Handlungsfähigkeit der Kindergärtnerinnen sollen gemeinsam Unterrichtsmodule gegen das «Plagen» erarbeitet sowie die Einbindung der Eltern in die Thematik intensiviert werden. «Unserer Ansicht nach kann ein Präventionsprogramm gegen das ‚Plagen' nur dann Wirkung zeigen, wenn alle Beteiligten miteinbezogen sind.»

Am Präventionsprogramm werden wiederum 18 Kindergärtnerinnen teilnehmen. Einige von ihnen erarbeiten gemeinsam mit dem Projektteam das Programm und führen es fortlaufend in ihren Kindergärten durch. Die zweite Gruppe gilt als Vergleichs- und Kontrollgruppe. Durch das Präventionsprogramm erhoffen sich die Initianten eine Reduktion des «Plagens» und die Verbesserung der sozialen Beziehungen unter den JKindern. Diese Zielsetzung wird mit Interviews und Fragebogen zu zwei verschiedenen Zeitpunkten überprüft.

«Das ‚Plagen' im Kindergarten ist ein noch kaum erforschtes Feld. Mit unserem Projekt erhoffen wir, Erkenntnisse zu erhalten, inwieweit das ‚Plagen' einen Problemkreis darstellt und welche Faktoren schwergewichtig daran beteiligt sind. Zudem soll das erarbeitete Präventionsprogramm Möglichkeiten aufzeigen, wie im Kindergartenalltag dem ‚Plagen' praktisch entgegenzutreten ist.»

Unter dem Titel «Was wissen wir über das Plagen im Kindergarten? Erste Resultate aus Norwegen und der Schweiz» ist nun von Prof. Françoise D. Alsaker ein erster Bericht im Rahmen der Berichtserie des NFP-40-Projekts erschienen.

Nachfolgend nun der Beitrag von Frau Prof. Alsaker:

Plagen hat viele Formen

Es herrscht heute Einigkeit darüber, dass das Plagen in der Schule vorkommt, dass dies eine sehr grosse Belastung für die Opfer darstellt, und dass wir das Plagen dort, wo es vorkommt, bekämpfen müssen, d.h. im Schulkontext.

Über das Vorkommen von Plagen im Kindergarten wissen wir allerdings wenig. Wir wissen, dass kleine Kinder einander schlagen. Wir wissen auch, dass es recht hart zugehen kann; und dass einzelne Kinder eindeutig aggressiver

als andere auftreten, bezweifelt auch niemand. Aber können «unschuldige» Kleinkinder im Vorschulalter andere schon systematisch «plagen»? Können sie wirklich so «böswillig», so «berechnend» sein? Dies ist eine Frage, die in Diskussionen über das Plagen in diesem Alter sehr oft auftaucht, die aber meiner Meinung nach einem Missverständnis entspringt. Kinder brauchen weder «böswillig» noch «berechnend» zu sein, um andere zu plagen. Nehmen wir als Ausgangspunkt die Plagendefinition, welche Olweus (siehe dazu sein Buch von 1995) vorschlägt, und die auf der ganzen Welt verwendet wird, wenn es um Schulkinder geht:

Ein Schüler oder eine Schülerin wird geplagt, «wenn er oder sie wiederholt und über eine längere Zeit den negativen Handlungen eines oder mehrerer Schüler oder Schülerinnen ausgesetzt wird. (...) Es liegt eine negative Handlung vor, wenn jemand absichtlich einem anderen Verletzungen oder Unannehmlichkeiten zufügt.»

(Olweus, 1995, S. 22)

Diese Definition beinhaltet erstens die Absicht zu schaden. Dies gilt nicht speziell für Plagen, dies ist ein Kennzeichen von jeglichem aggressiven Verhalten, und es zweifelt niemand daran, dass sich Kinder im Vorschulalter aggressiv verhalten können. Das bedeutet allerdings nicht, dass sie sich über die Konsequenzen ihrer Handlungen im klaren sind, so wie wir Erwachsene es sind. Sie sehen den unmittelbaren Effekt ihres Verhaltens (zum Beispiel dass die andere Person das macht, wozu er/sie gezwungen wird, dass er/sie weint oder sich zurückzieht), aber sie können sich die längerfristigen Konsequenzen ihrer Handlungen nicht vorstellen.

Vorschulkinder haben auch eine etwas begrenzte Fähigkeit sich in die Perspektive des Anderen zu versetzen und können sich deshalb nicht so einfach vorstellen, was ihre Handlung für das Opfer bedeutet.

Olweus schränkt die Definition weiter ein:

Um von Plagen sprechen zu können, «muss ein *Ungleichgewicht der Kräfte* vorhanden sein: Der Schüler oder die Schülerin, der oder die der negativen Handlung ausgesetzt wird, hat Mühe sich selbst zu verteidigen und ist in irgendeiner Weise hilflos» gegenüber den Schülern oder Schülerinnen, die ihn oder sie plagen. *(Olweus, 1995, S. 23).*

Es ist nicht unbedingt eine bewusste Wahl seitens des plagenden Kindes, dass das Opfer oft schwächer ist oder sich nicht wehren kann, aber es trägt klar dazu bei, dass die negativen Handlungen in den Augen des plagenden Kindes erfolgreich sind und somit fortgesetzt werden.

Kinder brauchen nicht «böswillig» zu sein, damit wir sagen können, dass sie andere plagen. Sie brauchen nur zu lernen, dass *es sich lohnt*, sich gegenüber bestimmten anderen Kindern negativ zu verhalten.

Ein anderes wichtiges Element in der Definition von Plagen ist eine gewisse Systematik. Handlungen werden wiederholt und gegen ein bestimmtes Opfer gerichtet. Hier kommt der zweite Einwand: Können Kinder im Vorschulalter so berechnend sein? Hier müssen wir uns fragen, was Systematik bedeutet. Systematik auf der Verhaltensebene beinhaltet keine langfristige Planung, es entspricht an und für sich bloss der Wiederholung eines gewissen Szenarios mit zwei Hauptrollen. Ein Kind (oder mehrere Kinder) hat die Rolle des plagenden Kindes, während ein anderes Kind (oder mehrere), diejenige des Opfers innehat.

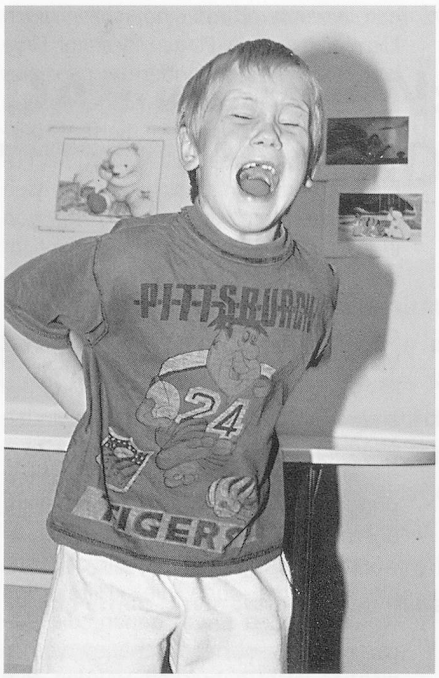
Die Hauptbedingung dafür, dass sich dieses Szenario wiederholt und somit zu einem Plagenszenario wird, ist, dass es sich für die Plagenden weiterhin lohnt. Das heisst, dass das Opfer sich weiterhin erwartungsgemäss verhält, und dass der soziale Kontext (die Erwachsenen und die anderen Kinder) weiterhin dieses Szenario zulässt oder verstärkt. Systematik an sich basiert also nicht notwendigerweise auf Berechnung oder langfristiger Planung, und wir können problemlos von systematischem Plagenverhalten bei Vorschulkindern sprechen.

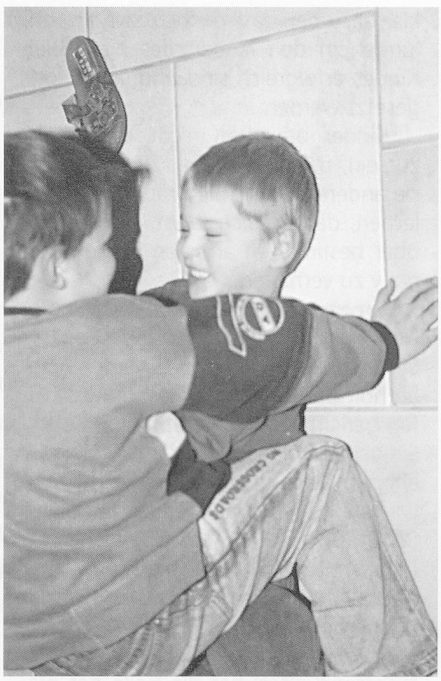
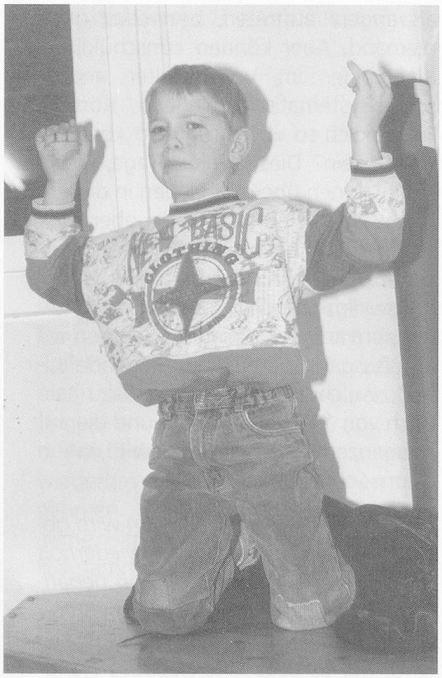
Die soeben genannten Bedingungen, welche für die Wiederholung eines Szenarios und die Entwicklung von negativen Verhaltens in regelrechtes Plagen, verantwortlich sind, sollen auch klarmachen, dass Plagen in erster Linie kein individuelles, sondern ein soziales Problem ist. Die anderen Kinder spielen auch eine wichtige Rolle, meist als passives, aber auch als aufmunterndes Publikum. Verhalten sie sich passiv, wissen die plagenden Kinder, dass sie von ihnen nichts zu befürchten haben. Gibt das Publikum noch aufmunternde Zurufe von sich, so ist es klar, dass das Plagenverhalten doppelt erfolgreich ist. Von der Forschung über Plagen in Schulen wissen wir auch, dass einzelne der anderen Kinder aktive Nebenrollen übernehmen können, das heisst, dass sie als Mitläufer ins Plagen involviert sind, selbst aber die Initiative nicht übernehmen.

Noch wichtiger scheint mir, dass sich die Probleme ohne die «Hilfe» von wohlwollenden Erwachsenen, die Plagen nicht als solches anschauen wollen, nicht so leicht entwickeln würden. Plagenprobleme würden zwar auftreten, aber ohne das Klima von missverstandener Toleranz, das man oft antrifft, hätten sie wenig Chancen, sich weiterzuentwickeln. Eine solche missverstandene Toleranz kann ihren Ursprung in der Unsicherheit gegenüber dem, was Plagen ist und wann man eingreifen sollte, haben. Im Vorschulalter führen Konflikte oft zu Handgemenge (Krappmann, 1994), und es gibt viel potentiellen Konfliktstoff in dem Alter. Gleichzeitig gibt es einen grossen Teil gutgemeintes Gerangel, das nicht gestoppt werden muss, welches aber dazu beiträgt, das Gesamtbild zu verwirren. Dies kann dazu führen, dass Plagen schwieriger zu diagnostizieren wird als in einem ruhigeren Kontext.

Nachdem ich dafür argumentiert habe, dass es absolut denkbar ist, dass Plagen im Kindergarten vorkommen

Diffuse Aggressionen.



Ein Schlag in den Rücken. «Hier kommst Du mir nicht weg!», «Du machst mich wehrlos und traurig.»

kann, will ich nachfolgend Resultate von zwei eigenen Studien darstellen, die zeigen, dass es auch wirklich so ist.

Zwei Untersuchungen zum Plagen im Kindergarten

Die erste Untersuchung, die international auch die erste ihrer Art war, wurde 1991 in Bergen durchgeführt (Alsaker, 1993). 120 Kinder nahmen an dieser Untersuchung teil: 65 Mädchen und 55 Knaben (80 Prozent der angefragten Familien gaben ihre Erlaubnis), verteilt auf 14 Abteilungen aus zehn Kindergärten. Die Kinder waren zwischen 5½ und 7½ Jahre alt, als die Untersuchung durchgeführt wurde.

Es wurden Fotografien von allen Kindern der aktuellen Kindergartengruppe als Hilfsmittel für ein Interview über «wer macht was mit und gegen wen in deiner Gruppe?» verwendet. Die Kinder wurden gebeten, über negative und positive Handlungen zu erzählen. Die Frage, die uns in diesem Zusammenhang am meisten interessierte, war folgende: «Gibt es Kinder, die andere plagen, die gegenüber anderen Kindern gemein sind und schlagen, treten, stossen, kratzen, Haare reissen und solche Sachen? Kannst du dir die Fotos anschauen und zeigen, wer solche Dinge tut? Welche Kinder werden auf diese Weise geplagt?» Eine ähnliche Frage wurde verwendet, um verbales Plagen aufzudecken. Die Kinder wurden auch gefragt, inwieweit sie sich selber so verhielten und gegen wen. Zusätzlich wurden sie zu ihrem Selbstbild und ihrem generellen Wohlbefinden in der Kindergartengruppe befragt. Eine Kindergärtnerin und eine Assistentin pro Gruppe wurden gebeten, einen längeren Fragebogen über das Verhalten jedes einzelnen Kindes auszufüllen. Die Eltern wurden gebeten, Auskunft über die Familie und das Wohlbefinden des Kindes zu geben. Sie wurden unter anderem darüber befragt, ob das Kind erzählt hatte, dass es von anderen im Kindergarten geplagt wurde.

Die zweite Untersuchung wurde 1996 in Bern durchgeführt. Es wurden 20 Kindergärtnerinnen interviewt. In Bern können die Kinder den Kindergarten zwei Jahre vor dem Schuleintritt besuchen. In den von den befragten Kindergärtnerinnen geführten Klassen waren 353 Kinder zwischen fünf und sieben Jahren; durchschnittlich 17 Kinder pro Klasse. Alle sozialen Klassen waren repräsentiert (siehe Järmann & Szlovak, 1996, für eine genaue Präsentation der Auswahl und Resultate).

Die Interviews waren strukturiert. Der Interviewleitfaden bestand aus 65 offenen Fragen. Folgende Themen wurden behandelt:

1. Kindergarten, Klasse und die pädagogischen Auflagen;
2. Aggressives Verhalten: Formen, Vorkommen, Haltungen;
3. Plagen: Episoden, Situationen, Formen;
4. Einstellungen gegenüber Plagen, gegenüber den plagenden Kindern und den Opfern;
5. Was wird gegen Plagen unternommen?
6. Gedanken zur Prävention, Ausbildung und Weiterbildung.

Kommt Plagen im Kindergarten vor? Die Antworten der Kindergärtnerinnen in Bern

Es war zuerst einmal klar, dass aggressives Verhalten wahrgenommen wurde. Es gab nur zwei Kindergärtnerinnen, die sagten, dass in ihren Gruppen keine aggressiven Handlungen vorkamen. In 14 Gruppen meinten die Kindergärtnerinnen, dass die häufigsten Formen der Aggression physischer Art waren. Es wurde auch klar, dass ein breites Verhaltensrepertoire vorhanden ist. Es wurde berichtet, dass Kinder schlagen, beissen, treten, Haare reissen, kratzen, kneifen und sogar würgen. In sieben Gruppen berichteten die Kindergärtnerinnen von einem hohen Ausmass an verbaler Aggression. In fünf von diesen gab es jedoch auch viel physische Aggression. Zusätzlich konnten vier Kindergärtnerinnen über indirekte Formen der Aggression, wie das Ausschliessen oder Ignorieren einer Person oder wichtige Dinge zu verstecken, berichten.

Nachdem die Kindergärtnerinnen diese Fragen über Aggression generell beantwortet hatten, wurde ihnen die Plagendefinition, wie sie oben beschrieben ist, präsentiert. Sie wurden über das Vorkommen solchen Verhaltens in ihren Klassen befragt. 18 der 20 befragten Kindergärtnerinnen antworteten, dass sie solches Verhalten beobachtet hätten. Einige sagten, dass hauptsächlich ein einzelnes Kind geplagt wurde, während andere mehrere Opfer in ihrer Klasse identifizieren konnten. Auch bei den Antworten zu den plagenden Kindern gab es grosse Variationen. In einigen Fällen waren ein

einziges oder einige wenige Kinder für sämtliches Plagen verantwortlich, während andere Kindergärtnerinnen erzählten, dass fast die ganze Klasse daran beteiligt sei. Eine Kindergärtnerin, die kein Plagen in ihrer Klasse beobachtet hatte, meinte, dass Plagen in ihrer Klasse keine Chance habe. Sie greife sofort ein und lehre die Kinder einander zu akzeptieren. Die andere Kindergärtnerin sagte, dass sie einfach eine «gute» Klasse habe dieses Jahr, aber dass sie Plagen in früheren Jahren erlebt habe.

Die Antworten der Kinder in Bergen

Es muss vorausgeschickt werden, dass die Kinder einige Probleme mit den Fragen zu verbaler oder indirekter Aggression hatten. Deshalb konnten nur die Antworten zur physischen Aggression ausgewertet werden. Da wir die Kinder fragten, wer gegen wen aggressiv war, hatten wir die Möglichkeit herauszufinden, ob einzelne Kinder von anderen mehrmals als plagendes Kind oder als Opfer genannt wurden.

Damit ein Kind als aggressiv klassifiziert wurde, musste es von mindestens drei der anderen Kinder als solches genannt werden. Dies reichte aber noch nicht, um als möglicher Täter/plagendes Kind charakterisiert zu werden. Dazu musste ein Kind erst als aggressiv klassifiziert werden und zusätzlich nicht mehr als einmal als Opfer der Aggression anderer genannt werden. Andererseits wurden Kinder als mögliche Opfer charakterisiert, wenn sie von mindestens zwei Kindern als Opfer der Aggression anderer und gleichzeitig nicht von mehr als einem Kind als aggressiv genannt wurden.

Auf diese Weise konnten 10 Prozent aller Kinder als potentielle Opfer und 16,8 Prozent als potentielle «Täter» (plagende Kinder) kategorisiert werden. Die Resultate sind ein wenig problematisch, weil wir nur die Antworten bezüglich der physischen Gewalt analysieren konnten. Das ergab zum Beispiel einen extremen Geschlechtsunterschied. Unter den möglichen Tätern fanden wir keine Mädchen, während es unter den möglichen Opfern nur zwei Knaben gab.

Es bleibt die Frage offen, ob wir uns auf die Antworten der Kinder verlassen können. Wie können wir überprüfen, ob sie die Wahrheit sagen? Sollten wir uns lieber auf die Antworten der Erwachsenen verlassen? Letzteres ist problematisch, weil wir wissen, dass Plagen oft im Versteckten geschieht, und dass viele Erwachsene nicht willig sind, Plagen als solches zu betrachten. Trotzdem verglichen wir die Antworten der Kinder mit den Aussagen der Kindergärtnerinnen und Assistentinnen. Ohne von den Antworten der Kinder zu wissen, gaben die Erwachsenen im Kindergarten tatsächlich an, dass diejenigen Kinder, welche anfgrund der Kindernennungen schon als «potentielle Opfer» charakterisiert wurden, öfter geplagt wurden als die anderen Kinder.

Eine solche Übereinstimmung ergab sich bis zu einem gewissen Grad auch für die Antwort der Kinder darüber, inwieweit sie selber Opfer der Aggression anderer waren. Dass der Zusammenhang mit der Antwort der Kinder über sich selber schwächer war, ist hauptsächlich der Tatsache zuzuschreiben, dass sehr viele Kinder erzählten, Opfer der Aggression anderer gewesen zu sein (58,6 Prozent), während sehr viel weniger sagten, selber anderen etwas getan zu haben (8,5 Prozent).

Was die Zahlen anbelangt, meine ich, dass man diese nicht allzu genau nehmen sollte. Das Wichtigste ist, dass wir herausgefunden haben, dass eindeutig aggressive Handlungen im Kindergarten vorkommen, die als Plagen angesehen werden können, und dass sowohl die Beobachtungen der Kinder als auch die Berichte der Kindergärtnerinnen dazu verwendet werden können, das Problem zu erfassen. Allerdings wurde auch klar, dass die Methoden verbessert werden müssen, und dass ein Weg gefunden werden muss, um verbales und indirektes Plagen zu erfassen.

Welche Formen nimmt Plagen im Kindergarten an?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir wieder die Befragung in den Schweizer Kindergärten anschauen, wo die Kindergärtnerinnen sowohl von direktem als auch indirektem Plagen berichteten.

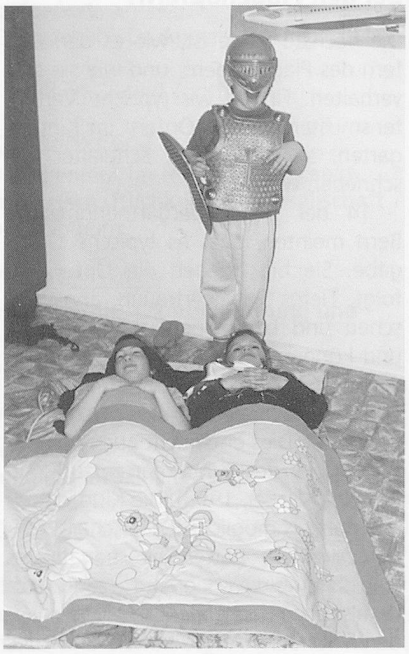
Das direkte Plagen kann in drei Gruppen eingeteilt werden:

- Zuerst finden wir physische Plagenformen wie schlagen, kneifen, usw. Die allerextremste Geschichte, die in diesem Zusammenhang erzählt wurde, handelt von einigen Kindern, die Steine in einem Plastiksack gesammelt hatten, die sie dazu verwendeten, ihr Opfer auf seinem Heimweg zu schlagen.
- Verbales Plagen ist die zweite Kategorie. Hier wird erzählt, dass Kinder systematisch gehänselt werden, aus verschiedensten Gründen lächerlich gemacht oder erniedrigt werden, zum Beispiel dadurch, dass jemand ihre Zeichnung oder ihr Aussehen in der Gegenwart anderer laut kritisiert.
- Die dritte Gruppe direkter Plagenhandlungen ist eine Mischung aus verschiedenen Handlungen:
  1. Klare Aggression gegen Gegenstände, die dem Opfer gehören (Zeichnungen oder Spielsachen werden zerstört).
  2. Handlungen, die weniger klar aggressiv sind, die aber das Opfer stark betreffen (wichtige Sachen werden versteckt oder dem Opfer weggenommen, wie zum Beispiel das «Znünitäschli» oder die Schuhe).
  3. Handlungen, die durch Zwang oder Bevormundung charakterisiert werden. Dabei kann es sich um gewisse Formen der Erpressung handeln, oder um Kinder, die eine grosse Autorität gegenüber ihrem Opfer ausüben. Diese Kategorie beinhaltet auch Handlungen, die Ähnlichkeiten mit indirekten Formen des Plagens haben (siehe Beispiel unten).

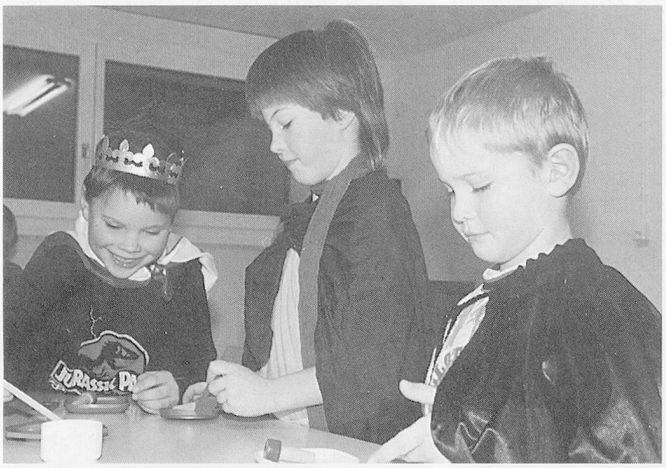
In der Kategorie des indirekten Plagens wurden meist Ausschliessen und Ablehnung genannt, aber auch subtilere Formen wurden erwähnt. Folgende Geschichte kann als Beispiel für solch subtiles Plagen dienen:

> «Ein sozial eher schwaches Kind darf in der Puppenecke immer nur den Hund spielen. Es darf nicht sprechen, sondern nur bellen und muss alles machen, was die anderen ihm befehlen. Plötzlich beginnt es zu weinen, aber es verteidigt sich nicht.»

15 der 20 Kindergärtnerinnen nannten die gemischte direkte Kategorie als diejenige, die am häufigsten vorkommt.



«Ich schütze Euren Schlaf!»



Aggression im Spiel thematisieren.

Fotos Monika Ritter

Es ist generell ein Problem, dass das Plagen von den Erwachsenen nicht immer beobachtet wird oder beobachtet werden kann. Dies ist teilweise der Tatsache zuzuschreiben, dass es während der Abwesenheit der Erwachsenen geschieht. Deshalb fragten wir die Kindergärtnerinnen, inwieweit sie glaubten, dass Plagen im Kindergarten im Versteckten oder offen stattfand. Fünf der befragten Kindergärtnerinnen meinten, dass Plagen meistens im Versteckten passierte, vier meinten, dass es offen stattfand. Die anderen meinten, beide Formen zu beobachten, abhängig von den Plagenformen und abhängig davon, wie bewusst sich die Kinder darüber waren, was sie machten. Verbales Plagen fand eher offen statt, während Erpressung und Zwang eher im Versteckten stattfand (zum Beispiel auf der Toilette).

Typische Verhaltensmuster bei den Plagenopfern?

Die nächste Frage ist, wie es den Opfern des Plagens geht, und wie sie sich verhalten. Finden wir typische Verhaltensmuster bei den Opfern im Kindergarten, so wie es im Schulalter beschrieben worden ist?

14 der 20 Kindergärtnerinnen in Bern meinten, dass es typische Opfer gäbe. Sie beschrieben die Opfer wie folgt: Tiefes Selbstvertrauen, ängstlich, scheu und bescheiden, weinen leicht und können sich weder physisch noch verbal wehren. Dies entspricht Olweus' (1991) Beschreibung der Opfer im Schulalter. Dies entspricht auch den Befunden in der Kindergartenstudie in Bergen (Alsaker, 1993). Die Kinder, welche dort als mögliche Opfer charakterisiert wurden, hatten ein negativeres Selbstbild als die anderen; sie sagten öfter als die anderen, dass sie vor den anderen Kindern Angst hätten und dass sie sich im Kindergarten oft einsam fühlten. Zusätzlich sagten die Betreuerinnen, dass diese Kinder bei ihren Gleichaltrigen weniger beliebt waren.

Es ist sehr wichtig, sich an dieser Stelle zu erinnern, dass die Kinder auf der Grundlage der Antworten der anderen Kinder als mögliche Opfer charakterisiert wurden. Wenn diese Kinder also sagen, dass sie Angst vor den anderen Kindern hätten, ist das eine weitere Bestätigung unserer Annahme, dass wir an eine Gruppe von Kindern gelangt sind, die möglicherweise bereits Opfer von systematischem Plagen geworden sind.

Ein anderer wichtiger Befund aus der Untersuchung in Bergen war, dass die Betreuerinnen anscheinend Probleme damit hatten, zwischen Plagen und generellem aggressivem Verhalten zu unterscheiden, wenn es um physische Formen der Aggression ging. Hingegen schien es leichter zu sein, ausgeschlossene Kinder zu identifizieren. Es gab einen klaren Zusammenhang zwischen der Beobachtung der Betreuerinnen, dass Kinder isoliert waren, und den Angaben der Eltern darüber, dass ihre Kinder geplagt wurden. Weiter bestand ein Zusammenhang zwischen derselben Beobachtung der Isolierung und den Angaben der Eltern über Stress-Symptome bei den Kindern. Symptome, welche daranf hinwiesen, dass sich die Kinder unwohl fühlten (gestresst, anhänglich, bedrückt, müde). Dies ist auch ein klares Zeichen dafür, dass indirektes Plagen sowohl in Bergen als auch in Bern stattfand.

Wie wird mit Plagen umgegangen?

Diese Frage wurde den Kindergärtnerinnen in Bern gestellt. Es gab sehr unterschiedliche Antworten, die eine grosse Unsicherheit aufzeigten. Die allermeisten meinten, dass man mit den Kindern darüber sprechen sollte, um etwas über die Ursachen ihrer Handlungen herauszufinden. Aus den Antworten kommt aber klar heraus, dass viele der Kindergärtnerinnen Plagen als einen gewöhnlichen Konflikt betrachteten. In diesem Missverständnis liegt aber möglicherweise die Ursache der Unsicherheit im Hinblick auf das, was gemacht werden soll.

Der zweite wichtige Befund ist, dass viele scheinbar zu lange warten, bis sie eingreifen. Sie tun dies erst, wenn es so aussieht, als ob jemand leide, wenn die Gruppe gestört wird, wenn jemand kommt und die Kindergärtnerin holt, wenn es «gefährlich» wird, usw.

Die Vorschläge zum Umgang mit diesen Problemen waren generell sehr vage. Dort beobachten wir also eine eindeutige Diskrepanz zwischen den Beobachtungsfähigkeiten der Kindergärtnerinnen und ihren Handlungsmöglichkeiten oder ihrer Handlungsbereitschaft. Weshalb ist dies so? Haben sie vielleicht nie gelernt, mit Aggression oder Plageproblemen umzugehen?

Wir befragten die Kindergärtnerinnen zu ihrer Ausbildung, und ob das Thema Plagen oder Aggression dort behandelt wurde. Ungefähr die Hälfte der Kindergärtnerinnen sagte, dass sie während ihrer Ausbildung nichts über Aggression gehört hätten und somit auch nicht dazu ausgebildet wurden, mit aggressivem Verhalten umzugehen. Andere sagten, dass Aggression und Gewalt zwar behandelt wurden, aber meist nur am Rande.

18 der Kindergärtnerinnen meinten, dass Plagen thematisiert werden müsste, aber auch dort war es bei einigen abhängig vom Ausmass der Probleme.

Einige Schlussfolgerungen

In der Einleitung zu diesem Artikel ging ich von einer gewissen Skepsis aus, die ich häufig angetroffen habe, wenn das Thema «Plagen im Kindergarten» auf-

gegriffen wird. Die Resultate von beiden Untersuchungen, die als Vorstudien betrachtet werden müssen, geben deutliche Signale. Ob wir die Beobachtungen der Kinder, diejenigen der Erwachsenen oder die Kombination beider analysieren, die Schlussfolgerung bleibt dieselbe: Plagen gibt es bereits im Kindergarten.

Sehr interessant ist, dass wir in beiden Untersuchungen auch klare Zeichen für indirektes Plagen fanden. Indirektes Plagen wird von einigen Forschern als eine aggressive Form angesehen, welche weiterentwickelte verbale und soziale Fertigkeiten verlangt (Björkqvist, Lagerspetz & Kaukiainen, 1992) und das somit eher bei älteren Kindern als bei Vorschulkindern erwartet wird.

Interessant ist es auch, dass die Kindergärtnerinnen eine Mischung verschiedener Formen von Plagen als die häufigste Variante nennen. Dies entspricht dem Befund von Krappmann (1994) in Deutschland, der eine Untersuchung über aggressives Verhalten in Schulen unter Zehnjährigen machte. Direkte physische Aggression kam lediglich in 37 Prozent der aggressiven Episoden vor. Die anderen Episoden waren eher geprägt davon, dass ein Kind einem anderen gemeine Sachen nachrief oder ihm Dinge wegriss, oder dass jemand ausgeschlossen, ignoriert oder zu gewissen Handlungen gezwungen wurde, usw. Diese Palette sieht der Beschreibung, die wir von den Kindergärtnerinnen bekamen, sehr ähnlich.

Genauso wie es keinen Zweifel daran geben kann, dass es Plagen in der Schule gibt, denke ich, dass wir dasselbe über Plagen im Kindergarten sagen können. Wir haben bis jetzt keine exakten Zahlen über das Ausmass, aber das benötigen wir nicht, um das Problem ernst zu nehmen. Wenn wir wissen, wie schädlich Plagen für die soziale Entwicklung und die Persönlichkeitsentwicklung bei den Opfern ist, und wenn wir dieselben Zeichen von physischem Stress, Angst und schlechtem Selbstbild im Vorschulalter finden wie bei Schulkindern, gibt es keinen Grund, um zuzuwarten bis es «wirklich gefährlich» wird, um einzugreifen. Diese Plagenvorkommnisse sind für das Wohlbefinden des Plagenopfers gefährlich, lange bevor es die Erwachsenen so auffassen. Ausserdem würden viele der plagenden Kinder auch eine Chance für eine bessere Entwicklung bekommen, wenn sie rechtzeitig gestoppt würden, statt in ihrem antisozialen Verhalten verstärkt zu werden.

Literatur

Alsaker, F. D. (1993). Isolement et maltraitance par pairs dans les jardins d'enfants: comment mesurer ces phénomènes et quelles en sont leurs conséquences? *Enfance*, 47, 241–260.

Björkqvist, K., Lagerspetz, K. M., & Kaukiainen, A. (1992). Do girls manipulate and boys fight? Developmental trends in regard to direct and indirect aggression. Aggressive Behavior, 18, 117–127.

Järmann, L., & Slovak, M. (1996). *Aggressives Verhalten und Plagen im Kindergarten.* Seminararbeit. Institut für Psychologie der Universität Bern

Krappmann, L. (1994). Misslingende Aushandlungen – Gewalt und andere Rücksichtlosigkeiten unter Kindern im Grundschulalter. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie,* 14, 102–117.

Olweus, D. (1991). Bully/victim problems among school children: Basic facts and effects of a school based intervention program. In D. Pepler, & K. Rubin (Eds.), *The development and treatment of childhood aggression*, (pp. 411–448). Hillsdale, N.J: Lawrence Erlbaum.

Olweus, D. (1995). *Gewalt in der Schule: Was Lehrer und Eltern wissen sollten urd tun können.* Bern: Huber.

In der Agenda vormerken:

Tagungen beim Heimverband Schweiz

Fachverband Kinder und Jugendliche

Gewalt rund ums Heim – Gewalt im Heim, Antworten sind gefordert
Referenten: Allan Guggenbühl, Dr. Annemarie Engeli, Playback-Theater
Mittwoch, 27. Mai 1998, im Casino Zürichhorn

Fortbildungstagung Berufsverband

Ganzheitliches Management im Heim – Balanceakt zwischen Mensch, Wirtschaftlichkeit und Gesellschaft
Freitag, 5. Juni 1998, Solothurn

Fachtagung Erwachsene Behinderte

Umweltmanagement – Ethik, Ökonomisierung und Qualitätsmanagement
Montag, 7. September 1998, Uster

Herbsttagung des Fachverbandes Betagte

Zwischen Ethik und Markt
Alters- und Pflegeheime im Clinch
12./13. November 1998,
Stadttheater und Casino Schaffhausen

Allen Mitgliedern des Heimverbandes Schweiz aus dem jeweiligen Fachbereich werden die Tagungsunterlagen automatisch zugestellt.